

„Herr Präsident! Wollen Sie mir erlauben, mir in meiner Dankbarkeit für den wohlwollenden Empfang, den Sie mir eines Tages gewährt haben, Ihren berechtigten Ruhm nahegehen zu lassen und Ihnen zu sagen, daß Ihr bisher so glücklicher Stern vom schmachvollsten Schandfleck verdunkelt wird, von einem Schandfleck, der unauslöschlich ist! . . . Welch ein Schandfleck auf Ihrem Namen, diese greuliche Affäre Dreyfus! Ein Militärgericht hat sich eben erdreistet, auf Befehl einen Esterhazy freizusprechen — das ist die letzte Ohrfeige, die der Wahrheit und der Gerechtigkeit verabreicht worden ist. Frankreich trägt nun diese Besudelung auf der Wange, und eine spätere Geschichte wird feststellen müssen, daß dieses Verbrechen in Ihrer Amtszeit begangen werden konnte. Da diese Leute das Ihre gewagt haben, muß ich das Meine wagen. Ich werde die Wahrheit aussprechen, wenn die Justiz es nicht tun will. Meine Pflicht ist zu reden; ich will nicht mitschuldig sein. Meine Nächte würden vom Gespenst des Unschuldigen heimgesucht sein, der da unten in der greulichsten Marter ein Verbrechen büßt, das er niemals beging. Und Sie sind es, Herr Präsident, dem ich diese Wahrheit mit aller Empörung eines ehrlichen Menschen zurufen muß, denn ich bin zu Ihrer Ehre überzeugt, daß sie Ihnen nicht bekannt ist. Wem soll ich denn auch die verbrecherische Rotte der wirklich Schuldigen anzeigen, wenn nicht Ihnen, dem ersten Beamten der Republik?“

Und Zola erhob seine Anklage flammend gegen alle, die an der Verderbung von Dreyfus mitgearbeitet hatten: gegen du Paty de Clam, gegen den Kommandanten Henry, gegen die Generäle Boisdeffre und Gonse, gegen die Sachverständigen . . . Drei Prozesse wurden gegen ihn eingeleitet — er wollte ja selbst vor den Geschworenen stehen. Der Ausgang dieser Prozesse war für die weitere Entwicklung des Falles Dreyfus nicht von Bedeutung, aber Zolas Manifest hatte auch die Letzten aufgerüttelt, die bereit waren, für die Wahrheit einzutreten. Ganz Frankreich erzitterte von den leidenschaftlichsten Diskussionen. In einem Pariser Theater wurde ein Stück aufgeführt, das die Affäre Dreyfus aufrollte. Demonstrationen waren an der Tagesordnung. Und als im Mai 1898 Zola zum dritten Male vor den Geschworenen in Versailles stand, da mußten Kavallerieabteilungen die Ordnung auf den Straßen aufrecht erhalten . . .

Die Wahrheit war auf dem Marsche.

Und gerade die Feinde Dreyfus' verhalfen ihr zu ihrem ersten Sieg.

Am 7. Juli 1898 erklärte der Kriegsminister Cavaignac auf eine Interpellation in der Kammer, die Schuld Dreyfus' sei klar erwiesen und zwar durch ein neues Dokument. Und er verlas drei Briefe, die angeblich 1896 zwischen dem deutschen Militärbevollmächtigten und dem italienischen Militärattaché Panizzardi gewechselt worden seien. In zwei dieser Briefe war nur von einem gewissen D. die Rede, aber in dem dritten hieß es: „Ich höre, es soll eine neue Interpellation wegen Dreyfus erfolgen. Wenn man mich fragen sollte, werde ich erklären, daß ich niemals zu diesem Juden Beziehungen hatte. Und wenn man Sie fragen sollte, tun Sie dasselbe . . .“

Der Minister erklärte, er habe sich überzeugt, die Briefe seien authentisch. Die Militärpartei triumphierte. Sechs Wochen später war es haarscharf bewiesen, daß dieser letzte Brief eine Fälschung war. Kommandant Henry hatte ihn gefälscht. Er hatte erklärt, er habe ihn von einem Agenten in zerrissenem Zustande bekommen — er hatte ihn aber selbst aus zwei oder auch drei verschiedenen Briefen zusammengeklebt. Am 30. August wurde Henry zum Kriegsminister gerufen und gestand, die Fälschung begangen zu haben. Am Abend desselben Tages jagte er sich eine Kugel durch den Kopf.

Die Revision des Prozesses Dreyfus schien unvermeidlich, aber die Militär-